

Hat der Sohn Gottes einen Anfang?

Die Frage nach der Gottheit Jesu

Johannes Kolletzki



Über die biblische Lehre der Gottheit lodern in der Adventgemeinde seit vielen Jahrzehnten immer wieder engagiert geführte Diskussionen auf. Da unsere Pioniere lange Zeit nicht an „eine Einheit von drei gleich ewigen Personen“ [*a unity of three co-eternal Persons*] glaubten, wie es heute in den adventistischen Glaubenspunkten formuliert ist, betrachten nicht wenige aufrichtige Geschwister diese Veränderung als Abfall von einer Grundwahrheit.

Für einige Nichttrinitarier ist das richtige Verständnis von Vater, Sohn und Geist so zentral, dass sie notfalls sogar bereit sind, die Gemeinde zu verlassen, weil jene nach ihrer Überzeugung nicht mehr den wahren Gott anbetet. Auf der anderen Seite nehmen manche Geschwister den Streit eher mit Achselzucken zur Kenntnis und beruhigen sich mit der Feststellung, es gehe nur um theologische Spitzfindigkeiten, und Gottes Wesen sei für uns Menschen sowieso ein unergründliches Geheimnis.

Die Frage, was die Bibel uns über die Gottheit offenbart, sollten wir nicht vorschnell abhandeln oder abtun. Jede Glaubenswahr-

heit hat nämlich einen sehr praktischen und für unsere Erlösung bedeutsamen Zweck:

HP 145 Wir wollen wissen, was die Wahrheit ist, denn der Irrtum kann uns nicht heiligen.

Die Wahrheiten in Gottes Wort zu erkennen, zu leben und immer weiter zu ergründen, ist ein Werkzeug in der Hand des Heiligen Geistes, unser Wesen dem Einen anzugleichen, der selbst die Wahrheit ist: Christus.

Gleichzeitig sollten wir in aller Demut „unser Schuhe ausziehen“, da wir „auf heiligem Boden stehen“, wenn wir über den unendlichen Gott nachdenken. Eine selbstbewusste Haltung, die sich auf menschlichen Scharfsinn und Logik verlässt, wäre ebenso unangebracht wie ein unkritisches Vertrauen auf die Erklärungen anderer, seien es die Adventpioniere oder heutige Theologen. Wir wollen uns bemühen, die Bibel und den Geist der Weissagung sprechen zu lassen.

Christus – Leiter zwischen Himmel und Erde

Dieser Artikel behandelt nicht die Lehre von der Gottheit insgesamt, sondern einen

bestimmten Aspekt daraus, nämlich die göttliche Existenz des Sohnes. Jesu Gottheit zu verstehen, ist deswegen wichtig, weil Seine göttlich-menschliche Natur in dem großen Rettungsplan eine entscheidende Rolle spielt. Nur als Gott-Mensch konnte Christus den Abgrund überbrücken, den die Sünde zwischen Himmel und Erde aufgerissen hatte. Um als Mittler zwischen die gefallen Menschen und den ewigen Gott treten zu können, war es unerlässlich, dass Jesus in seiner eigenen Existenz beide Seiten umfasste. Lesen wir dazu, exemplarisch für viele solcher Aussagen im Geist der Weisung, ein Zitat aus dem *Leben Jesu*:

DA 311f. Christus ist die Leiter, die Jakob sah, deren Fuß auf der Erde stand und deren Spitze bis zum Himmelstorte ragte, bis ganz an die Schwelle der Herrlichkeit. *Hätte an dieser Leiter auch nur eine Sprosse gefehlt, um die Erde zu erreichen, wären wir verloren gewesen.* Doch Christus erreicht uns, wo wir sind. Er nahm unsere Natur an und überwand, damit wir durch das Annehmen seiner Natur überwinden können. „In der gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde“ (Röm 8,3) führte er ein sündloses Leben. Durch seine Göttlichkeit ergreift er nun den Thron des Himmels, während er durch sein Menschsein zu uns herabreicht. Er fordert uns auf, durch den Glauben an ihn die Herrlichkeit des Charakters Gottes zu erlangen. (vgl. LJ 301)

Das Bild ist klar: Eine Leiter soll Schritt für Schritt auf eine bestimmte höhere Ebene bringen, doch erfüllt sie ihren Zweck nur dann, wenn sowohl die erste Sprosse am Ausgangspunkt liegt – uns „erreicht, wo wir sind“ –, als auch die letzte Sprosse am gewünschten Ziel anschlägt – nämlich „die Herrlichkeit des Charakters Gottes zu erlangen“. Diese unvorstellbar große Distanz hat Christus tatsächlich in Seiner göttlich-menschlichen Natur überbrückt. Nicht eine einzige Sprosse fehlt der geheimnisvoll-

len Himmelsleiter, die uns Rettung bringt! Wenn wir die Vollständigkeit von Jesu Gottheit und Menschheit im Glauben erfassen, *werden wir daraus eine schier endlose Fülle geistlichen Lebens schöpfen.*

Vor diesem Hintergrund wollen wir uns nun den biblischen Aussagen über die Göttlichkeit Jesu zuwenden. Reichte die Leiter an ihrem oberen Ende wirklich bis ganz auf die Stufe des ewigen Gottes? Nach nichttrinitarischem Verständnis wurde der Sohn irgendwann in der Ewigkeit vom Vater „gezeugt“, weswegen Seine göttliche Existenz einen Anfang hat und nicht in jeder Hinsicht mit Gott-Vater auf derselben Stufe steht. Wir werden einige Schlüsseltexte, mit denen diese Ansicht belegt wird, unter die Lupe nehmen, um herauszufinden, ob sie die genannte Folgerung unterstützen oder, falls nicht, wie sie dann zu verstehen sind.

1. Der *eine* Gott im Alten Testament

Das biblische Verständnis von der Gottheit Jesu wird nicht nur von den meist neutestamentlichen Aussagen geprägt, die direkt den Sohn beschreiben, sondern auch von der Beschreibung des Vaters bzw. „Gottes“, das sich überwiegend aus dem Alten Testament ergibt. Die große Mehrzahl der alttestamentlichen Texte spricht über Gott wie von einer einzigen Person – und betont Sein Einzigsein nicht selten ausdrücklich.

War Jesus tatsächlich ein göttliches Wesen?

Es war diese fast Jahrtausende alte Betonung des *einen* Gottes, die es schwierig erscheinen ließ, nach der Menschwerdung Jesu dessen Anspruch als „Sohn Gottes“ richtig einzuordnen. War Er tatsächlich ein göttliches Wesen? Wie aber ließe sich ein solches Zugeständnis mit dem *einen* Gott des Alten Testaments vereinbaren? Könnte

die Lösung darin liegen, innerhalb der Gottheit eine Rangordnung aufzustellen, sodass der Sohn zwar göttlich, nur der Vater aber „im höchsten Sinne“ göttlich war und damit nach wie vor der „allein wahre Gott“ bliebe, wie Jesus selbst Ihn anspricht (Joh 17,3)?

Wenn Gottes „Wort“ eine göttliche Person ist, kann auch Gottes „Hauch“ eine göttliche Person sein.

Weil das Verständnis der Gottheit Jesu von diesen Überlegungen beeinflusst wird, wollen wir als Erstes drei Antworten darauf finden, warum das Alte Testament Gott so häufig als *eine* Person darstellt. Wir beginnen beim Schöpfungsbericht.

Wer erschuf die Welt?

Schon im allerersten Vers der Bibel lesen wir:

1Mo 1,1 Im Anfang schuf Gott [*elohim*] die Himmel und die Erde.

Obwohl das hebräische *elohim* eine Pluralform ist, stehen die Bezugswörter wie „schuf“ im Singular. Und so geben es auch alle Übersetzungen wieder: Die gesamte Erschaffung der Erde scheint von einer einzigen göttlichen Person durchgeführt zu werden. Doch gibt es eigenartige Ausnahmen von der Regel. Bereits im zweiten Vers heißt es:

2 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist [*ruach*] Gottes schwebte über den Wassern.

Man mag diesen Vers so verstehen, als sei hier Geist im Sinne von Bewusstsein oder Verstand gemeint, der losgelöst vom Rest der Person agieren könne. Die Bibel stützt diese Vorstellung nicht und lehnt sie in Bezug auf den Menschen, der ja als Abbild Gottes geschaffen ist, sogar ausdrücklich als Spiritismus ab. Allerdings bezeichnet die

Schrift eine Person selbst (die *ganze* Person) manchmal als „Geist“, z. B. Engel:

Heb 1,14 Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil erben sollen? [*alle Texte nach ELB, sofern nicht anders angemerkt*]

Oder Menschen:

Heb 12,23 [Ihr seid gekommen] zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller; und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.

Der Begriff „Geist Gottes“ deutet daher auf eine andere göttliche Person hin, die an der Schöpfung beteiligt war. In dieselbe Richtung weisen folgende Texte:

Ps 104,30 Du sendest deinen Lebenshauch [*ruach*] aus: Sie [*deine Geschöpfe*] werden geschaffen ...

Ps 33,6 Durch des HERRN Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch [*ruach*] seines Mundes.

Der letzte Text führt uns zu einer aufschlussreichen Parallele: Nicht nur durch Seinen „Hauch / Geist“ hat Gott geschaffen, sondern auch durch Sein „Wort“. Das Neue Testament erklärt, dass sich hinter diesem göttlichen „Wort“ mehr verbirgt als nur Sprache – es bezeichnet ebenso eine göttliche Person, die mitgeschaffen hat, nämlich Christus, das Fleisch gewordene „Wort“:

Joh 1,1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

2 Dieses war im Anfang bei Gott.

3 Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. ...

14 Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns ...

Wenn das „Wort Gottes“, durch das Gott geschaffen hat, in Wirklichkeit eine göttliche Person ist, haben wir eine gute Grundlage, auch den „Hauch / Geist Gottes“, durch den Gott geschaffen hat, als göttliche Person zu verstehen.

Ein weiterer Hinweis, dass mehr als eine göttliche Person bei der Schöpfung aktiv waren, ist, dass Gott bei der Erschaffung des Menschen auf einmal in der „Wir“-Form spricht:

1Mo 1,26 Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich!

Neben dem Apostel Johannes stellt auch Paulus fest, dass bei der Schöpfung mehrere göttliche Personen tätig waren. Der Vater hat *durch* den Sohn geschaffen, daher wird beiden der Titel als Schöpfer zugesprochen:

Heb 1,2 [Gott] hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, ... durch den er auch die Welten gemacht hat.

1Kor 8,6 So ist für uns *ein* Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und *ein* Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.

Kol 1,16 In [Christus] ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden ...

Schwester White bestätigt, dass der Ausdruck „Lasst uns“ im Schöpfungsbericht kein „Majestätsplural“ ist (als hätte Gott zu sich selbst gesprochen), sondern an den Sohn gerichtet war:

SR 20f. Und nun sagte Gott zu seinem Sohn: „Lasst uns Menschen machen in unserm Bild.“

Das erste Ergebnis lautet also: Obwohl Gott im Alten Testament überwiegend als Einzelperson beschrieben wird, zeigt sich bereits

auf den ersten Seiten der Bibel, nämlich im Schöpfungsbericht, dass dieser Begriff mehrere göttliche Personen einschließen kann.

Eine innere Einheit

Der zweite Punkt ist, dass die Bibel selbst erklärt, warum Gott fast immer als „Einer“ in Erscheinung tritt und welche Art von „Einheit“ gemeint ist. Jesus sagte:

Joh 10,30 Ich und der Vater sind eins.

Jesus zählt zwei Personen auf – sich selbst und seinen Vater –, bezeichnet sie aber als „eins“. Das zeigt, dass Er von einer *inneren* Einheit spricht. Das menschliche Pendant dieser göttlichen Einheit – denn der Mensch ist „im Bild Gottes geschaffen“ – ist die Ehe zwischen Mann und Frau, die innerlich „eins“ werden und dennoch zwei Personen bleiben:

1Mo 2,24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu *einem* Fleisch [= zu *einer* Person] werden.

Im Reich Gottes wird die eheliche und familiäre Einheit auf eine noch höhere Stufe gehoben: Sie verwirklicht sich in der Gemeinde als der neuen und ewig bestehenden „Familie Gottes“. Auch diese Einheit ist ein Abbild der Einheit innerhalb der Gottheit, denn Jesus betet für seine Nachfolger,

Joh 17,11 dass sie eins seien wie wir.

Die Erfüllung finden wir in der Beschreibung der Urgemeinde:

Apg 4,32 Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war *ein* Herz und *eine* Seele.

„*Ein* Herz und *eine* Seele“ ist die gleiche innere Einheit wie „*ein* Fleisch“ bei einem Ehepaar, und beide veranschaulichen, auf welche Weise Gott „einer“ ist: Es handelt

sich um eine „Herzenseinheit“, nämlich im Denken, Wollen und Planen (entsprechend der biblischen Bedeutung von „Herz“).

Ein Gott, viele Götter

Ein dritter Punkt im Alten Testament ist, dass Gott sich an zahlreichen Stellen ausdrücklich als alleinigen Gott bezeichnet. Ist dies nicht ein starkes Argument dafür, dass nur *eine* göttliche Person existiert?

Betrachten wir einige typische Texte genauer. Die Zehn Gebote beginnen mit den Worten:

2Mo 20,2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe.

3 Du sollst keine andern Götter haben neben mir.

Wieder erhält man den Eindruck, Gott müsse eine einzige Person sein, wenn Er hervorhebt, „alle anderen Götter“ neben Ihm seien verboten. Doch die nächsten Verse zeigen, was mit den „Göttern neben mir“ gemeint ist:

4 Du sollst dir kein Götterbild machen ...

5 Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott ...

23 Ihr sollt neben mir keine Götter aus Silber machen, auch Götter aus Gold sollt ihr euch nicht machen.

Der HERR betont vor dem Volk Israel, dass Er der *einzige* Gott ist, damit es begreift, dass er keinerlei Götzendienst duldet. Dies ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis. Fast immer, wenn die Schrift Gottes Einzigartigkeit und Einmaligkeit hervorhebt, geschieht das in Abgrenzung gegen die vielen Götter der Heiden. Hat man dieses Muster einmal erkannt, verwundert es auch nicht mehr, wenn man im Geist der Weissagung liest, wer genau „der HERR, dein Gott“ war, der damals „alle anderen Götter“ verbot:

Ev 616 Christus und der Vater standen nebeneinander auf dem Berg und verkündeten mit feierlicher Majestät die Zehn Gebote.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie der alleinige (wahre) Gott sich von allen falschen Göttern distanziert:

5Mo 6,4 Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein! ...

14 Ihr sollt nicht anderen Göttern, von den Göttern der Völker, die rings um euch her sind, nachlaufen –

15 denn als ein eifersüchtiger Gott ist der HERR, dein Gott, in deiner Mitte ...

Gottes „Einmaligkeit“ dient der Abgrenzung gegen die Götter der Heiden.

Ein drittes Beispiel aus dem Propheten Jesaja:

Jes 45,5 Ich bin der HERR und sonst keiner. Außer mir gibt es keinen Gott ...

Einige Verse später wiederholen heidnische Männer diese Formulierung: Sie bekennen, dass allein Israels Gott der wahre Gott ist – und somit ihre eigenen Götter nutzlos sind! Wieder zeigt sich, dass „Außer mir gibt es keinen Gott“ eine Distanzierung von den falschen Göttern der Heiden ist:

14 So spricht der HERR: Der Erwerb Ägyptens und der Handelsgewinn von Kusch und die Sebäer, hochgewachsene Männer, werden zu dir [*Israel*] übergehen und dir gehören. Sie werden dir nachfolgen, in Fesseln werden sie zu dir übergehen. Und sie werden sich vor dir niederwerfen, werden zu dir flehen: Ja, bei dir [*Israel*] ist Gott. Es gibt sonst keinen Gott!

Das dritte Ergebnis lautet demnach: Gottes Exklusivität in der Heiligen Schrift als ein-

ziger und alleiniger Gott richtet sich gegen die zahllosen falschen Götter der heidnischen Völker. Deshalb steht sie auch nicht im Widerspruch zu anderen Bibelstellen, die auf die Existenz mehrerer göttlicher Personen hindeuten.

Fassen wir zusammen: „Gott“ bzw. „der eine Gott“, der uns generell im Alten Testament begegnet,

1. kann *mehrere* göttliche Personen umfassen und tut es auch, wie das Neue Testament zeigt und der Geist der Weissagung bestätigt;
2. ist ein Ausdruck für die *innere* Einheit zwischen diesen göttlichen Personen;
3. ist eine Abgrenzung gegen alle *heidnischen* Götter.

Genau betrachtet, bieten die alttestamentlichen Aussagen daher keinen Anlass, Christus Seine Göttlichkeit abzusprechen oder sie auf irgendeine Weise von der des Vaters zu unterscheiden. Ein Monotheismus in dem Sinne, dass es am Ende nur *einen* Gott oder auch nur *einen höchsten* Gott geben darf, beruht auf einem Missverständnis des Alten Testaments.

Nun wollen wir ins Neue Testament gehen und einen oft zitierten Vers über die Gottheit untersuchen, der an das bisher Gesagte anknüpft.

2. Der Vater als „allein wahrer Gott“

In Seinem hohepriesterlichen Gebet kurz vor dem letzten Leidensweg spricht Christus den Vater als „den allein wahren Gott“ an:

Joh 17,3 Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Nichttrinitarier deuten diese Formulierung in der Regel so, dass es in der Göttlichkeit des Vaters einen Aspekt gebe, der Ihn vom Sohn abhebe und damit zum „wahren Gott“ mache, während der Sohn (nur) „Gott“ sei. Doch ist das wirklich die Intention der Wörter „allein“ und „wahr“?

Ist allein der Vater „Machthaber“, „unsterblich“ und „weise“?

Nehmen wir an, „allein“ sei tatsächlich eine Abgrenzung des Vaters vom Sohn, dann wäre zu erwarten, dass andere Bibelstellen, die von „alleinigem“ Eigenschaften Gottes sprechen, ebenso etwas beschreiben, das zwar der Vater besitzt, nicht jedoch der Sohn. Zum Beispiel:

1Tim 6,15 ... der selige und alleinige Machthaber, ...

16 der allein Unsterblichkeit hat ...

Röm 16,27 Dem allein weisen Gott ... sei die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Joh 5,44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigem Gott ist, nicht sucht?

Trifft es zu, dass allein der Vater „Machthaber“ ist, „Unsterblichkeit“ hat, „weise“ ist und „Gott“ ist, nicht aber der Sohn? Ganz offensichtlich nicht. Bei „Machthaber“ könnte man noch behaupten, die Macht des Sohnes sei der des Vaters unterlegen; bei „Unsterblichkeit“ wird es schon schwieriger, einen Unterschied zu machen; bei „Weisheit“ und „Göttlichkeit“ unmöglich, sie Christus abzusprechen.

Christus sagt von sich:

Joh 14,6 Ich bin ... das Leben.

In den Sprüchen ist Er die personifizierte „Weisheit“, die

Spr 8,23 von Ewigkeit her eingesetzt war, von Anfang an, vor den Uranfängen der Erde.

Paulus nennt ihn „unseren großen Gott“:

Tit 2,13 indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten.

Würde Johannes 17,3 aussagen, dass allein der Vater „wahrer Gott“ ist, dann müssten wir auch Johannes 5,44 so deuten, dass allein der Vater „Gott“ ist und damit die Göttlichkeit Jesu grundsätzlich leugnen. Die entstehenden Widersprüche zu anderen Bibelstellen zeigen, dass dieser Deutungsweg eine Sackgasse ist und „allein wahrer Gott“ keine Abgrenzung zum Sohn beinhaltet, sondern zu etwas anderem.

Lassen wir die Bibel sich selbst auslegen, indem wir andere Texte über den „wahren Gott“ hinzunehmen:

1Thess 1,9 ... wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen

1Joh 5,20 Wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

21 Kinder, hütet euch vor den Götzen!

Hier begegnet uns, was wir schon im Alten Testament beim „alleinigen Gott“ vorgefunden haben: Der „wahre Gott“ steht in Kontrast zu den Götzen, den „falschen Göttern“.

Der große Kampf

Jesu Wortwahl geschah auch mit Blick auf den großen Kampf zwischen Licht und Finsternis, bei dem Luzifer Gottes Liebe und Gerechtigkeit vor dem ganzen Universum in Zweifel gezogen hatte. Die Aussage über den „allein wahren Gott“ steht mitten in einem Block, wo es um *Gotteserkenntnis* geht. Jesus

spricht davon, dass Er den Vater „verherrlicht“ hat und durch Seinen bevorstehenden Kreuzestod weiter verherrlichen wird, weil Sein Leben und Sterben das Wesen Gottes offenbar machen. „Ich habe deinen Namen ... offenbart“ (Vers 6) bedeutet, dass Sein Leben Gottes Charakter dargestellt hat. Die Worte „allein wahrer Gott“ sind in dem Zusammenhang eine Rechtfertigung des Vaters gegenüber Satans Anschuldigungen und eine Abgrenzung gegenüber dessen Anspruch, selbst „der Gott dieser Welt“ (2Kor 4,4) zu sein.

Dieselbe Abgrenzung zeigt sich in der Versuchung Jesu. Als Satan Jesus alle Reiche der Welt anbietet, wenn jener ihn nur anbetet, antwortet Jesus:

Mt 4,10 „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“

Der zitierte Text aus dem Alten Testament lautet original:

5Mo 6,13 Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen ...

Jesus hat das „allein“ hinzugefügt, nicht als Unterscheidung zwischen dem Vater und sich selbst, sondern als Abgrenzung gegen die Anmaßung Satans, selbst Gott sein zu wollen – ein „falscher Gott“ im Gegensatz zum „allein wahren Gott“.

Ellen White bezieht den Ausdruck „allein wahrer Gott“ mehrfach auf Christus, an einigen Stellen indirekt und an einer Stelle direkt, wo sie die Gespräche der Erlösten im Himmel beschreibt:

GW 518 Andere werden sagen: „Ich war ein Heide in einem heidnischen Land. Du hast deine Freunde und dein bequemes Heim verlassen und bist gekommen, um mir zu zeigen, wie ich Jesus finden und an ihn als den allein wahren Gott glauben kann. Ich zerstörte meine Götzenbilder und bete-

te Gott an, und nun sehe ich Ihn von Angesicht zu Angesicht.“

Das Zitat zeigt nicht nur, dass der Sohn ebenso „allein wahrer Gott“ ist wie der Vater, sondern bestätigt auch, was wir biblisch herausgearbeitet haben: Der Begriff dient als Abgrenzung gegenüber heidnischen „Götzenbildern“. Dazu noch ein zweites Beispiel aus dem Geist der Weissagung (es gibt viele mehr):

1888M 1633 Im Himmel ist kein Platz für Götter. Gott ist der einzig wahre Gott. Er füllt den ganzen Himmel aus.

Wahre Gotteserkenntnis

Noch ein anderer Punkt wird von Nichttrinitariern in diesem Text übersehen: Der Vers macht keine Unterscheidung zwischen Gott und Christus, sondern betont im Gegenteil, *dass Sie in Ihrem Gottsein identisch sind* – die lebenswichtige Erkenntnis des „allein wahren Gottes“ wird ja einzig und allein durch Jesus vermittelt! Gott zu erkennen „und den du gesandt hast, Jesus Christus“, beschreibt nicht etwa zwei verschiedene Erkenntnisse, die erst zusammen „das ewige Leben“ wären, sondern *ein und dieselbe Erkenntnis*, nur dass der Erste der Gott ist, der

1Tim 6,16 ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann,

während der Zweite

Joh 1,18 der eingeborene Sohn (ist), der in des Vaters Schoß ist, der ... ihn kundgemacht (hat).

Der Erste ist das Bild, das kein Mensch anschauen vermag, der Zweite das vollkommene Abbild, durch das Gott für jeden Menschen anschaulich geworden ist, denn:

Joh 14,9 LUT Wer mich sieht, der sieht den Vater!

Wenn es in unserem Ausgangstext Johannes 17,3 aber eigentlich um die heilsentscheidende und uneingeschränkte Ebenbildlichkeit von Vater und Sohn geht, wäre es eine höchst ungünstige Stelle, eine Aussage über einen vermeintlichen Unterschied zwischen Ihnen einzufügen (dass nämlich der Sohn nicht „wahrer Gott“ sei, weil Er Seine Existenz dem Vater verdanke, wie Nichttrinitarier es deuten). Es würde auch deswegen nicht passen, weil so ein Detail mit dem eigentlichen Versinhalt, nämlich der Gotteserkenntnis, gar nichts zu tun hätte, also an der Stelle zusammenhanglos wäre.

Die lebenswichtige Erkenntnis des „allein wahren Gottes“ wird einzig und allein durch Jesus vermittelt.

Als Erinnerung: Der Grund, warum Gotteserkenntnis zu einer Überlebensfrage für die Menschheit geworden war, war der Ausbruch des großen Kampfes im Himmel und Satans Lügenstrategie, Gott vor Seinen Geschöpfen in ein falsches Licht zu stellen. Deshalb musste Jesus kommen, um die „Wahrheit“ über Gott in die Welt zu bringen, und deshalb spricht Er in diesem Vers davon, dass der „wahre Gott“ sich im Leben Seines Gesandten widerspiegelt. Der einzig wahre Gott war der, den Christus durch Sein Leben verkörperte und demonstrierte. Christus war selbst „allein wahrer Gott“, denn nur so konnte Er den Vater in Seiner ganzen göttlichen Fülle repräsentieren.

Kol 2,9 Denn in ihm [Christus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Fazit: Dieser Text macht keinen Unterschied zwischen Vater und Sohn, sondern stellt *beide* als „allein wahren Gott“ dar – der eine für Menschen unsichtbar, der andere Seine sichtbare und perfekte Verkörperung.

Nachdem wir biblische Aussagen über den *einen* und alleinigen Gott betrachtet haben, sollen die nächsten Abschnitte die wichtige Frage behandeln: Hat der „Sohn Gottes“ seinen Ursprung im „Vater“ und demnach einen Anfang?

3. Die Weisheit wurde „vor den Hügeln geboren“

Spr 8,22 Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, als erstes seiner Werke von jeher.

23 Von Ewigkeit her war ich eingesetzt, von Anfang an, vor den Uranfängen der Erde.

24 Als es noch keine Fluten gab, wurde ich geboren, als noch keine Quellen waren, reich an Wasser.

25 Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln war ich geboren.

Dieser Textabschnitt ist eines der Hauptargumente von Nichttrinitariern für eine leibliche „Geburt“ des Sohnes Gottes im Sinne einer Entstehung. Der gesamte Abschnitt bezieht in den späteren Versen auch die Schöpfung der Welt ein und ist reich an Bildern und mehrdeutigen Wörtern.

Man könnte sich jetzt ziemlich im Kontext verlieren und versuchen, jeden Begriff genau auszulegen, aber das ist letztlich gar nicht nötig. Die für uns wesentliche Frage lautet einfach: Lehrt dieser Text, dass Christus als Gott einen Anfang hatte? Einige wenige Beobachtungen geben schon eine klare Antwort.

- a. Obwohl die Weisheit bildlich dargestellt wird, als sei sie eine menschliche (und damit geborene) Person, ist sie real *eine Eigenschaft Gottes*.
- b. Weil Weisheit zum Wesen Gottes gehört, kann sie keinen Anfang haben, denn Gott war *niemals* „ohne Weisheit“.
- c. Wenn die Weisheit keinen Anfang hat, hat auch derjenige, der hinter dieser

Personifizierung steht – *Christus – keinen Anfang*.

Der Zusammenhang ist so simpel wie zwingend. Die „Weisheit“ (der Typus) wurde wörtlich weder „geschaffen“ noch „eingesetzt“ noch „geboren“, darum dürfen diese Begriffe auch nicht auf Christus (den Antitypus) übertragen werden. Man kann nicht Eigenschaften auf den Antitypus übertragen, die im Typus gar keinen Sinn machen!

**Gott war niemals
„ohne Weisheit“.**

Der Fokus dieser Verse ist vielmehr „Zeit“ und „Alter“ als Symbol für *Status*. Die Weisheit möchte uns nicht „nebenbei mitteilen“, dass sie „geboren“ wurde, *sondern dass sie älter ist als selbst die Erde*. Es geht in dem Abschnitt um die *Ausweitung* ihrer Existenz („ich war schon vor der Schöpfung da, deshalb bin ich *ewig*“), nicht um ihre *Einengung* („ich wurde geboren, deshalb bin ich *nicht ewig*“).

4. Der „eingeborene Sohn“

Joh 3,16 So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen [*monogenes*] Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Auf Christus bezogen kommt der Ausdruck „eingeboren“ lediglich in drei Abschnitten vor: zweimal in der Einführung des Johannes-Evangeliums (Joh 1,14.18), zweimal in Jesu Gespräch mit Nikodemus (Joh 3,16.18) und einmal im ersten Johannesbrief (1Joh 4,9). Da es nicht so viele Stellen sind, können wir sie vollständig auflisten und uns einen guten Überblick verschaffen:

Joh 1,14 Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit ...

18 Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.

Joh 3,16 Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat ...

18 Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

1Joh 4,9 Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten.

Folgende Beobachtungen:

(a) Das griechische *monogenes*

Das griechische *monogenes* bezieht sich im NT immer auf Menschen und heißt wörtlich „einzigartig“ oder „einziggeworden“ [*monos* = einzig, allein; *genos* = Geschlecht, Gattung, Art, wörtl. „Gewordenes“ von *ginomai* = werden]. Die deutsche Übersetzung „eingeboren“ ist eigentlich ein Kunstwort und hat historische Gründe.

Das Problem ist, dass der Begriff „eingeboren“ dem „geboren“ ein Gewicht gibt, das im Original gar nicht vorhanden ist – im Griechischen liegt die Betonung ganz auf der Vorsilbe, denn dass jeder Mensch auch „geboren“ ist, ist selbstredend. Die deutsche Übersetzung „eingeborener Sohn“ für Jesus (statt „einziger Sohn“ wie bei anderen Menschen) muss daher den Eindruck hinterlassen, dass „geboren“ betont wird und eine besondere Art von „Geburt“ bei Jesus vorliegt, die nur Er aufweist. Und dann ist der gedankliche Schritt nicht mehr weit, „geboren“ mit Seiner göttlichen Existenz in Verbindung zu bringen.

Die korrekte Übersetzung von *monogenes* ist jedoch „einzig“, und so wird es von den allermeisten Bibeln an den anderen Stellen im NT auch wiedergegeben:

- der „einzige“ Sohn der Witwe, den Jesus auferweckt (Lk 7,12)
- die „einzige“ Tochter von Jairus (Lk 8,42)
- der „einzige“ Sohn und besessene Knaube, den die Jünger nicht heilen können (Lk 9,38)
- Abrahams „einziger“ Sohn Isaak (Heb 11,17; hier übersetzen manche auch mit „eingeboren“, vielleicht in Anspielung auf Isaak als Typus für Christus)

Die übrigen Wortverbindungen von ...*genes* im NT bestätigen, dass der Schwerpunkt der Aussage immer auf der Vorsilbe liegt, nicht auf dem „geboren“. In den allermeisten Fällen verzichten die Übersetzungen darauf, „geboren“ wiederzugeben, weil es praktisch keine Rolle spielt. Hier die wichtigsten Beispiele:

Die deutsche Übersetzung „eingeboren“ ist eigentlich ein Kunstwort.

Verwandt [*syngenes*]: *syn* = zusammen, gemeinsam; also einer von derselben Herkunft / Familie.

Mk 6,4 Und Jesus sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und unter seinen *Verwandten* und in seinem Haus.

Fremd [*allogenes*]: *allos* = anders, andersartig; also fremd.

Lk 17,18 Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, außer diesem *Fremdling*?

Adlig, edel [eugenes]: *eu* = schön, gut; also etwas „von Qualität“.

Unedel [agenes]: *a* = Verneinung, Gegenteil; also „ohne Klasse“.

Lk 19,12 Ein *hochgeborener* Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen.

1Kor 1,26 Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es ... nicht viele *Edle* sind ...

28 Das *Unedle* der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt ...

Apg 17,11 Diese aber waren *edler* als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.

Gerade die letzten Verse machen deutlich, dass hier über Charaktermerkmale gesprochen wird, die mit Geburt gar nichts zu tun haben. Trotz der Nachsilbe ...*genes* geht es nicht um Entstehung, sondern um eine bestimmte Eigenschaft oder Qualität, die nicht einfach „angeboren“ ist.

Fazit: Während „eingeboren“ im Deutschen den Eindruck erweckt, als wolle der Text „geboren“ betonen, ist die Bedeutung des griechischen *monogenes* gerade umgekehrt: der Betonung liegt auf *monos*, weswegen die treffendste Wiedergabe „der einzige“ Sohn ist oder auch „der Einzige seiner Art“.

(b) Wen sandte Gott in die Welt?

Wenn Gott Seinen „eingeborenen Sohn“ *gab* (Joh 3,16) bzw. *in die Welt sandte* (1Joh 4,9), müsste dann nicht nach strikter Grammatik das „eingeboren“ einen Zustand vor der Menschwerdung beschreiben? Anders gesagt: Zeigen die Formulierungen nicht, dass Christus schon als Gott „eingeboren“ war und damit einen Anfang hatte, wie Nichttrinitarier es verstehen?

Die Bibel gibt selbst die Antwort, wenn wir den weiteren Kontext beachten. Ein paar Verse vor Johannes 3,16 lesen wir:

Joh 3,13 SCH Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, dem Sohn des Menschen, der im Himmel ist.

Es ist der „Menschensohn“, der aus dem Himmel auf die Erde gekommen ist (und sogar immer noch im Himmel „ist“!). Nun ist klar, dass Christus nicht bereits im Himmel Mensch war. Trotzdem beschreibt Er diesen Vorgang mit einem Namen oder Zustand aus der Gegenwart („Menschensohn“). Ja, Er sagt sogar, der Menschensohn „ist“ noch immer im Himmel – ganz ähnlich wie der „eingeborene Sohn“, der im Schoß des Vaters „ist“ (Joh 1,18)!

Es wird recht deutlich, dass wir solche Aussagen nicht ohne Weiteres wörtlich nach unserer Logik verstehen dürfen, sondern immer nach Hinweisen im biblischen Kontext suchen müssen, wie etwas gemeint ist. Wir müssen uns in manche ungewohnte Ausdrucksweise erst „hineinfinden“. Ein paar Verse weiter heißt es:

Joh 3,17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde.

Wieder ist es der „Sohn“, der in die Welt kommt. Doch ist damit der „Gottessohn“ oder der „Menschensohn“ gemeint? Vom Zusammenhang her müssen wir mit „Menschensohn“ antworten, denn so hat sich Jesus wenige Verse zuvor bezeichnet: als der „aus dem Himmel herabgestiegene Sohn des Menschen“ (Vers 13). Dieser Schluss wird von anderen Bibelstellen untermauert:

Lk 19,10 Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Mt 20,28 Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Das Prinzip, dass das erste Vorkommen eines Begriffes die Weiche dafür stellt, wie er grundsätzlich verstanden werden möchte, begegnet uns schon im ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums. In Johannes 1,14 wird Jesus zum ersten Mal „eingeboren“ (*monogenes*) genannt:

Joh 1,14 Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines *Eingeborenen* vom Vater, voller Gnade und Wahrheit ...

Doch was wird direkt vor „eingeboren“ beschrieben? Jesu Menschwerdung: „das Wort wurde Fleisch“. Es ist ziemlich offenkundig, wie Johannes den „Eingeborenen“ verstanden haben wollte – als den „Menschensohn“ nämlich. Wenige Verse weiter stoßen wir auf das zweite Vorkommen:

18 Niemand hat Gott jemals gesehen; der *eingeborene* Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.

Einmal mehr wird deutlich, dass der „eingeborene Sohn“ sich auf Jesu Zeit als Mensch bezieht, denn dies war die Zeit, als Er das Wesen Gottes „kundgemacht hat“.

War Christus schon als Gott „eingeboren“?

Fazit: Die Ausdrucksweise der Bibel folgt nicht immer unseren Erwartungen oder unserer Logik. Sie ist aber auch nicht willkürlich. Die Schrift selbst enthält den Schlüssel für ihr Verständnis. Wenn wir den größeren Zusammenhang beachten und verschiede-

ne Verse nebeneinanderlegen, deutet alles darauf hin, dass der „eingeborene Sohn“ ein Begriff ist, der Christus nach Seiner Menschwerdung beschreibt.

(c) Nicht nur leibliche Söhne werden „gezeugt“

Der Begriff „Sohn“ ist in der biblischen Sprache immer mit dem Gedanken „gezeugt“ oder „geboren“ verknüpft, egal, ob „Sohn“ wörtlich oder übertragen gemeint ist. Mit anderen Worten: Begriffe wie „zeugen“ oder „Geburt“ sind kein Hinweis dafür, dass „Sohn“ als leibliche Herkunft zu verstehen ist. Dazu einige Beispiele:

Heb 1,5 Zu welchem von den Engeln hat er jemals gesagt: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt“? Und wiederum: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“?

Paulus erklärt in der Apostelgeschichte, dass der „heute gezeugte Sohn“ (ein Zitat aus Ps 2,7) sich in der Auferstehung und Erhöhung Jesu nach der Himmelfahrt erfüllt hat (Apg 13,32f). „Sohn“ bedeutet hier nicht Abstammung, sondern Einsetzung in eine bestimmte Position. Trotzdem wird das Geschehen als „Zeugung“ bezeichnet.

Die zweite Hälfte des obigen Verses (Heb 1,5) zitiert aus Gottes Zusage an David in Bezug auf seinen Sohn Salomo:

2Sam 7,12 Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern gelegt hast, dann werde ich deinen Nachkommen, der aus deinem Leib kommt, nach dir aufstehen lassen und werde sein Königtum festigen.

13 Der wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde den Thron seines Königums festigen für ewig.

14 Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein.

Auch hier geht es nicht um Zeugung, sondern um eine *bestimmte Art der Beziehung* zwischen Gott und Salomo, die mit den Begriffen „Vater“ und „Sohn“ ausgedrückt wird. Paulus stellt beide Zitate nebeneinander und unterstreicht damit, dass die „Zeugung“ Jesu einfach ein Symbol dafür ist, dass dessen besondere Beziehung mit dem „Vater“ wieder aufgenommen wurde, die durch Seine Mission als Menschensohn unterbrochen gewesen war.

Paulus nennt die geistliche Kindschaft die „echte“ Kindschaft!

Weitere Beispiele für „zeugen“ als sprachliches Bild:

Gott und das Volk Israel

5Mo 32,18 Den Felsen, der dich *gezeugt*, täuschtest du und vergaßest den Gott, der dich geboren.

Gott und der Gläubige

1Joh 5,1 Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott *geboren*.

Joh 3,5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist *geboren* wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen.

Paulus und seine Bekehrten: die Korinther, Onesimus, Titus

1Kor 4,15 Denn wenn ihr zehntausend Zuchtmeister in Christus hättet, so doch nicht viele *Väter*; denn in Christus Jesus habe ich euch *gezeugt* durch das Evangelium.

Phlm 1,10 Ich bitte dich für *mein Kind*, das ich *gezeugt* habe in den Fesseln, Onesimus ...

Tit 1,4 Titus, *meinem echten Kind* nach dem gemeinsamen Glauben ...

Gerade der letzte Vers führt noch einen Schritt weiter, denn Paulus nennt die geistliche Kindschaft die „echte“ Kindschaft! Das zeigt, dass die Begrifflichkeit von Familie, Verwandtschaft, Zeugung usw. in der Bibel ihren Schwerpunkt in der geistlichen Dimension hat, nicht im diesseitig Weltlichen. Jesus sagte nichts anderes:

Mk 3,32 Und eine Volksmenge saß um ihn her; sie sagten aber zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen suchen dich.

33 Und er antwortete ihnen und spricht: Wer sind meine Mutter und meine Brüder?

34 Und er blickte umher auf die um ihn im Kreise Sitzenden und spricht: Siehe, meine Mutter und meine Brüder!

35 *Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*

Die geistliche Familie bzw. „Eltern“ und „Kinder“ im geistlichen Sinne zeichnet eine besonders innige Vertrauensbeziehung aus, wo der „Vater“ liebevoll und fürsorglich ist und der „Sohn“ vertrauensvoll und gehorsam. Beachten wir folgende Situation auf Golgatha:

Joh 19,26 Als nun Jesus die Mutter sah und den Jünger, den er liebte, dabeistehen, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, *dein Sohn!*

27 Dann spricht er zu dem Jünger: Siehe, *deine Mutter!* Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.

Johannes verstand genau, was Jesus mit „Mutter“ und „Sohn“ meinte – eine besondere Art der Beziehung. Also „nahm er sie zu sich“ und kümmerte sich um sie wie ein liebevoller und respektvoller Sohn.

(d) Intention des Johannes-Evangeliums

Die göttliche Natur des Sohnes als „geboren“ oder „gezeugt“ zu verstehen, wür-

de der Intention des Apostels Johannes klar widersprechen. Das zeigt nicht nur der unmittelbare Kontext der betreffenden Verse mit *monogenes*, wie wir bereits gesehen haben, sondern vor allem die einleitenden Gedanken seines Evangeliums:

Joh 1,1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

2 Dieses war im Anfang bei Gott.

3 Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.

4 In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

„Das Wort“, von dem hier die Rede ist, „wird“ in Vers 14 „Fleisch“, ist also Christus selbst. Darüber herrscht kein Zweifel. Nun einige wichtige Beobachtungen:

Punkt 1: Die ersten Worte „im Anfang“ stellen unübersehbar eine Brücke zu den ersten Worten des Schöpfungsberichtes her:

1Mo 1,1 Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.

Um die Formulierung „im Anfang“ richtig einzuordnen, müssen wir verstehen, dass der biblische Beschreibungshorizont in seinen Bildern nicht über unsere Welt hinausgeht, diese Welt aber gleichzeitig als Typus und Gleichnis für das gesamte Universum benutzt. Wenn „das Wort“ schon „im Anfang“ der Schöpfung „war“ – nicht „wurde“! –, dann ist dies ein Ausdruck dafür, dass es „schon immer“ existiert und daher ewig und göttlich ist. Deswegen ist es nur folgerichtig, wenn Johannes noch im selben Vers feststellt: „das Wort war Gott“. Wenn außerdem dieses Wort „bei Gott“ existiert, und zwar schon „im Anfang“ (Vers 2), muss es von Anfang an mehr als eine göttliche Person gegeben haben – zu einem Zeitpunkt, als es noch gar nichts gab außer dem ewigen Gott, weil noch nichts „geworden“ war (Vers 3).

Paulus sagt ausdrücklich, dass Jesu Präexistenz und Schöpfermacht *den ganzen Kosmos* einschließt:

Kol 1,16 Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen;

17 und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.

Ellen White drückt sich in Bezug auf diese Wahrheiten unmissverständlich aus:

1SM 247 Die Welt wurde durch ihn geschaffen, „und ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh 1,3). Wenn Christus alles geschaffen hat, existierte er auch vor allem. Darüber wird so unmissverständlich gesprochen, dass niemand zu zweifeln braucht. *Christus war Gott im eigentlichen und im höchsten Sinn. Er war von aller Ewigkeit bei Gott, Gott über allem, für alle Zeiten gelobt.*

ST, 29.8.1900 Es gab nie eine Zeit, wo [Christus] nicht in enger Gemeinschaft mit dem ewigen Gott war.

Derjenige, durch den alles geworden ist, kann nicht selbst geworden sein.

Punkt 2: Nichttrinitarier legen Wert auf die Unterscheidung zwischen „schaffen“ und „zeugen / gebären“: Alle Wesen seien von Gott „geschaffen“, allein Christus sei „gezeugt“. Abgesehen davon, dass die Bibel diese Begriffe eher synonym gebraucht, macht Vers 3 jeden Versuch einer Unterscheidung hinfällig, weil das ganz allgemeine Wort „werden“ [*ginomai*] gebraucht wird: Alles, was jemals „geworden“ oder „entstanden“ ist, ist durch „das Wort“ entstanden, also durch Christus! Dabei spielt es kei-

ne Rolle, ob etwas durch „Schöpfung“ oder durch „Zeugung“ entstanden ist. Der zwin- gende Rückschluss ist: Derjenige, durch den alles „geworden“ ist, *kann nicht selbst „geworden“ sein* – und deswegen kann sich „eingeboren“ [*mono-genes*; *genos* kommt von *ginomai*] im wörtlichen Sinn nicht auf Seine göttliche Existenz beziehen.

Punkt 3: Zur ewigen Präexistenz des Soh- nes Gottes fügt Johannes das „Aus-sich- selbst-Leben“ hinzu, indem er sagt: „In ihm war Leben“. Die Elberfelder gibt diese Phra- se wörtlich wieder, geht aber eigentlich am Sinn vorbei, denn der fehlende Artikel vor „Leben“ ist in diesem Fall eine Verstärkung und Verabsolutierung. Johannes will nicht sagen: „Er war lebendig“ – das wäre trivial, eine Selbstverständlichkeit –, sondern: „In ihm war *das* Leben“ – das absolute Leben, das Leben par excellence, *das aus sich selbst existierende Leben!* Nur so war es möglich, dass Er selbst allen Geschöpfen Leben gab – Sein eigenes, göttliches Leben.

Selbst ungefallene Wesen verdanken alles, was sie sind und haben, uneingeschränkt ihrem Schöpfer.

Und damit haben wir schon die dritte, abso- lute Feststellung über die Göttlichkeit „des Wortes“, die die Vorstellung einer „Entste- hung“ resolut verneint. Reihem wir die Punk- te noch einmal auf:

1. Das Wort war „im Anfang“ = *schon immer* in Gemeinschaft mit Gott und selbst Gott.
2. *Alles „Gewordene“* ist durch das Wort entstanden; deshalb kann das Wort nicht selbst „geworden“ sein.
3. Das Wort besitzt das absolute, aus sich selbst existierende Leben und ist daher nicht Lebensempfänger, son- dern *Lebensgeber*.

5. „Was rühmst du dich?“

Zum Abschluss möchten wir einen bibli- schen Gedanken behandeln, der vordergrün- dig wenig mit der Frage der Gottheit Jesu zu tun hat. Ich stelle ihn deswegen vor, weil ich meine, dass er einen wesentlichen Schwach- punkt im nichttrinitarischen Gebäude auf- zeigt. Es geht darum, welche Konsequenzen es für Seine Beziehung zu Gott hätte, wenn Christus Seine göttliche Existenz tatsächlich dem Vater verdanken würde.

1Kor 4,7 Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

Röm 3,27 Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen.

1Kor 1,31 damit, wie geschrieben steht: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Die Heilige Schrift macht sehr deutlich, dass der gefallene Mensch nichts, aber auch gar nichts besitzt, das ihn vor Gott

angenehm machen könnte. Im Erlösungs- plan ist kein Platz für menschlichen Ruhm; Gott allein gebührt alle Ehre. Dies ist eine tragende Säule der Rechtfertigung allein aus Glauben, die bekennt, dass der Mensch aus sich selbst nichts Gutes hervorbrin- gen kann und in seiner Errettung vollstän- dig auf die Güte, Gnade und Macht Gottes angewiesen ist, die Er uns in Christus zuge- wandt hat. Und selbst das, was Gott vom Menschen „fordert“, wie Reue, Umkehr, Vertrauen, Liebe und ungeteilte Hingabe, kann der Mensch im Glauben nur erfüllen, weil Gott es ihm zuvor durch die Verdienste Jesu ins Herz gelegt hat. Was immer wir Gott „geben“, hat Er uns vorher selbst gegeben. Diese Regel kennt keine Ausnahme. Darum: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Dieses Prinzip gilt auch im gesamten übrigen Kosmos. Warum? Weil auch die ungefallenen Wesen alles, was sie sind und haben, uneingeschränkt ihrem Schöpfer verdanken. In der Offenbarung, die uns Einblicke in den himmlischen Thronsaal gewährt, ist es ausschließlich Gott, der gepriesen, verherrlicht und angebetet wird:

Off 5,13 Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: *Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm den Lobpreis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!*

Der Grund, warum Gott allein die Ehre erhält, ist, dass Er der Ursprung aller Dinge ist:

Off 4,11 Würdig bist du, o Herr, zu empfangen den Ruhm und die Ehre und die Macht; *denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen sind sie und wurden sie geschaffen!*

Selbst den heiligen und sündlosen Engeln ist bewusst, dass sie ihren Dienst nur kraft der Fähigkeiten tun, die Gott ihnen verliehen hat. Deshalb lehnen sie es ab, irgendwelche Ehre für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Stets lenken sie das Lob zurück auf den eigentlichen Urheber alles Guten, denn wie alle übrigen Geschöpfe sind sie bloß „Knechte“, die tun, was sie zu tun schuldig sind:

Off 19,10 Und ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Und er spricht zu mir: Siehe zu, *tu es nicht!* Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. *Bete Gott an!*

Off 22,8 Und ich, Johannes, bin der, welcher diese Dinge hörte und sah; und als ich sie hörte und sah, fiel ich nieder, um anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte.

9 Und er spricht zu mir: Siehe zu, *tu es nicht!* Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren. *Bete Gott an!*

Den Grundsatz, dass alle Geschöpfe einschließlich der Engel Gott Gehorsam schulden, beschreibt Ellen White mit folgenden Worten:

YI, 21.6.1900 Niemand von den Engeln hätte Bürge für die Menschheit werden können: Ihr Leben gehört Gott, sie können es nicht hingeben. Alle Engel tragen *das Joch des Gehorsams*. Ihre Aufgabe ist, Boten für den Befehlshaber des ganzen Himmels zu sein.

Warum hätte kein Engel sein Leben geben können? Die Begründung lautet: Er kann gar nicht frei über sein Leben verfügen, weil es erstens Gott gehört und zweitens Gott darüber bestimmt, was ein Engel tut und lässt (er steht unter dem „Joch des Gehorsams“). Folgendes Zitat macht es noch deutlicher:

ISM 296f. Physisches Leben ist etwas, das jeder Einzelne *empfängt*. Es ist weder ewig noch unsterblich, denn Gott, der Lebensspender, nimmt es wieder zurück. Der Mensch hat sein Leben nicht in der Hand.

Kein Wesen, ob gefallen oder ungefallen, besitzt in sich selbst ewiges Leben, weil sein Leben nur eine „Leihgabe“ Gottes unter der Bedingung des Gehorsams ist. Daher sagt die Schrift, dass „Gott allein Unsterblichkeit hat“ (1Tim 6,16).

Lesen wir nun in den zwei angeführten Zitaten von Ellen White weiter – und beachten wir, in welchen vielsagenden Gegensatz zu allen anderen Wesen sie Christus setzt:

YI, 21.6.1900 Christus dagegen ist Gott gleich, unendlich und allmächtig. Er kann-

te den Preis für die Befreiung des Menschen zahlen. Er ist der ewige, aus sich selbst existierende Sohn, *auf den kein Joch gekommen war*, und als Gott die Frage stellte: „Wen soll ich senden?“, konnte er antworten: „Hier bin ich, sende mich.“ Er konnte sich als Garant des Menschen verbürgen, denn er konnte sagen, was selbst der höchste Engel nicht sagen konnte: *Ich habe Macht über mein Leben*, „Vollmacht, es zu lassen, und ... Vollmacht, es wiederzunehmen“ (Joh 10,18).

Engel tragen das „Joch des Gehorsams“, weil sie ihr Leben von Gott erhalten haben. Auf den Sohn „war kein Joch gekommen“ – weil Er Sein Leben von niemandem erhalten hatte, sondern „aus sich selbst existierte“! Das Zitat beschreibt Ihn als „unendlich“ und „ewig“, was nichts anderes heißt als ohne Anfang und ohne Ende.

Lesen wir nun im zweiten oben angeführten Zitat weiter:

1SM 296f. Doch Christi Leben war nicht verliehen. Niemand kann ihm dieses Leben nehmen. „Ich lasse es von mir selbst“, sagte er (Joh 10,18). *Das Leben in ihm war ursprünglich, nicht verliehen, aus erster Hand.* Solches Leben hat der Mensch von sich aus nicht. Er kann es nur durch Christus besitzen.

Kein Geschöpf hat Unsterblichkeit, weil alle ihr Leben von Gott empfangen haben, der es wieder zurücknimmt, wenn die Bedingung des Gehorsams nicht eingehalten wird. Doch Christus wurde Sein Leben von niemandem „verliehen“, daher kann es Ihm auch niemand „nehmen“! Der „Ursprung“ Seines Lebens liegt in Ihm selbst. So war Er der einzige, der sich *freiwillig* für die gehorsame Unterordnung unter den Vater entscheiden konnte, um als Stellvertreter des gefallenen Menschen zu leben und sterben.

Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen und denken es konsequent zu Ende. Hätte Gott-Sohn Sein Leben von Gott-Vater *empfangen*, dann wäre dieses Leben „weder ewig noch unsterblich“, weil Er es wie jedes andere Wesen im Universum nur so lange behält, wie Er unter dem „Joch des Gehorsams“ bleibt. *Auf Paulus' Frage „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ müsste Er wie jedes andere Geschöpf antworten: „Nichts.“* Weil Er „sanftmütig und von Herzen demütig“ ist (Mt 11,29), würde Er alle Ehre und Anbetung an Gott weitergeben, dem Er doch alles zu verdanken hat und der die eigentliche Ursache hinter allem ist, was Er je getan hat und je tun wird. Ja, Er selbst müsste den Vater als Gott und Ursprung aller Dinge anbeten!

Die nüchterne Schlussfolgerung aus den genannten Texten ist, dass die Vorstellung eines „entstandenen Gottes“ ein Widerspruch in sich selbst und biblisch unhaltbar ist.

In Christus gab Gott den gesamten Himmel.

Ein Appell

Meine lieben nichttrinitarischen Freunde, die ich sehr schätze: Ich möchte euch herzlich einladen, motiviert aus eurer tiefen Liebe zu Christus, diese Wahrheiten in euer Herz einzulassen und zur Einheit mit euren adventistischen Brüdern und Schwestern zu kommen! Gottes Volk muss in dieser kritischen Zeit zusammenrücken, gemäß Jesu Gebet in Johannes 17.

Und in der Wahrheit über die Gottheit Jesu sind gewaltige Segnungen für uns verborgen! Denn je klarer wir erkennen, dass Gott niemals „wird“, sondern vielmehr ewig „ist“, desto tiefer wird sowohl unser Verständnis von der *unendlichen Majestät* Gottes sein

als auch das Bewusstsein für das *unendliche Opfer*, das der Himmel in Christus zu unserer Erlösung brachte. Zudem steht der *unendliche Abstand* zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf in größter Deutlichkeit heraus und bietet uns den bestmöglichen Schutz gegen die endzeitlichen Irrlehren des Pantheismus und des New Age, die behaupten, Wesen, die in Gott ihren Anfang haben, könnten selbst „Gott“ sein.

6. Zusammenfassung

So unfassbar und wundersam es ist: In Christus, dem Menschensohn, begegnet uns tatsächlich der ewige, unendliche Gott. Es gibt darüber hinaus keine Steigerung. Er verkörpert nicht weniger als der Vater „die ganze Fülle der Gottheit“ (Kol 2,9). Die Himmelsleiter, die Ihn darstellt, schlägt mit ihrer letzten Sprosse in der Tat auf der Ebene des

Allmächtigen, Allwissenden und Allgegenwärtigen an. Kein größerer Trost, keine tiefere Liebe, kein feurigerer Eifer könnte im Herzen von Menschen inspiriert werden als durch die Erkenntnis, dass in Christus der höchste Gott selbst kam, um unter uns zu wohnen, an allen menschlichen Nöten teilzuhaben und uns Hoffnung und Befreiung zu bringen.

AG 53 Gottes Geschenk an den Menschen ist unermesslich. Nichts wurde zurückgehalten. Gott wollte nicht, dass man sagen könnte, er hätte mehr tun oder der Menschheit größere Liebe beweisen können. *In Christus gab er den gesamten Himmel.*

2Kor 9,15 *Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!* □



Johannes Kolletzki

hat Theologie und Informationstechnik studiert. Er ist Redakteur, Übersetzer und stellvertretender Vorsitzender von amazing discoveries. Seit einigen Jahren widmet er sich besonders dem Thema „Christus unsere Gerechtigkeit“ und der letzten großen Erweckung unter Gottes Volk. Er ist verheiratet mit der Physiotherapeutin Mira, und sie haben einen vierjährigen Sohn Joschua.

Unsere Medien auch als Download?

Wir erweitern ständig unser Angebot an hochauflösenden Download-Videos (Full HD, H.265). Produkte mit diesem Symbol sind auch als Download erhältlich.



Unser digitales Sortiment:
amazing-discoveries.org/downloads